

Erfahrungsbericht Theoretisches Semester (4. Semester des Studiengangs: Deutsch-Polnische Soziale Arbeit BTU Cottbus-Senftenberg) an der „Akademia Im. Jakuba Z Paradyza“ in Gorzow, Polen

1. Vorbereitung (Planung, Organisation, Bewerbung bei der Gasthochschule)

Im Rahmen meines Studiums der Sozialen Arbeit, mit der speziellen Fachrichtung Deutsch-Polnisch, wurde im Vorfeld bereits festgelegt, dass das 3. sowie 4. Semester in Polen stattfinden wird. Im 3. Semester sollte man sich selbst um die Bewerbung und Auswahl der Stadt und Praktikumsstelle kümmern, im 4. Semester wird bereits seit einigen Jahren festgesetzt, das Semester in Gorzow an der „Akademia Im. Jakuba Z Paradyza“ zu absolvieren. Von einer gesonderten Organisation oder auch Bewerbung konnte also abgesehen werden.

2. Unterkunft

Unserer Gruppe von deutschen Studenten (anfangs noch 6 an der Zahl) wurden renovierte Zimmer im 10. Stock eines Studentenwohnheims reserviert. Dies wurde durch unsere an der Akademia arbeitende Frau Piotrowiak in Kooperation mit dem Studentenwohnheim organisiert. Unsere Gruppe teilte sich auf 4 Zimmer mit jeweils 2 Betten auf und wir freuten uns über den sehr guten Zustand der Räume. Im vorherigen Jahr besuchten wir die Studenten, die sich ein Semester über uns befinden, und diese beklagten sich über abfallende Tapeten in ihren Zimmern. So waren wir also recht glücklich über die Renovierungen. Auch der kurze Weg zur Akademia wurde positiv wahrgenommen.

Man teilte sich zu sechst ein Badezimmer, das zwischen 2 Zimmern ebenfalls als Übergangsfloor diente. Dort befanden sich 2 Waschbecken, eine Dusche und ein Klo. Die Sanitäranlagen befanden sich in einem sehr guten Zustand und wurden 1 mal in der Woche von Reinigungskräften geputzt.

Um einen Internetanschluss musste man sich selbst kümmern (einmalig 12 Zloty) und mit schriftlicher Registrierung an eine Buchse mit Lan-Kabel anschließen. In der Praxis bedeutete dies, dass ich mir einen Router und ein Lan-Kabel kaufen musste.

Die Möglichkeit und den Umfang der Nutzung der Küche muss ich stark bemängeln. Jede Etage des Studentenwohnheims verfügte über eine Küche. Den Zugang, sprich Schlüssel, musste man sich über den Portiersmenschen im Erdgeschoss besorgen. Leider war dieser oft bereits ausgeliehen und in den meisten Fällen war die Küche mit anderen Bewohnern überfüllt, sodass man lange warten musste, bevor man selbst an die Herdplatten konnte. Desweiteren gab es in der Küche keinen Ofen, was die Optionen selbst etwas zu backen, natürlich stark einschränkte.

Zu den Waschräumen kann ich mich ähnlich äußern. Der Waschräume Schlüssel war bereits oft von anderen ausgeliehen und es war untersagt, seine eigene Wäsche in seinem Zimmer aufzuhängen.

Der Kontakt zu anderen Erasmus- oder auch polnischen Studenten gestaltete sich als schwierig, da die meisten Bewohner des Wohnheims Arbeiter über 30 Jahre aus der Ukraine, Weißrussland, Russland waren und sich eher mit eigenen Gruppen sozialisierten.

Jeden Monat habe ich zur Bezahlung der Miete (75 Euro) eine schriftliche Benachrichtigung durch den Portiersmenschen erhalten.

3. Studium an der Gasthochschule, Alltag und Freizeit

Generell kann ich sagen, dass ich von den zeitlichen- und Leistungsanforderungen in diesem Semester absolut an meine Grenzen gestoßen bin. Noch in keiner meiner bisherigen Wege/Institutionen der Bildung stand ich derart unter Druck, wie an der Akademia. Und das sage ich als jemand, der binational (deutsch-polnisch) aufgewachsen ist, da alle Kurse selbstständig vollständig auf Polnisch stattgefunden haben. Zur Freizeit und Alltagsgestaltung kann ich also direkt sagen, dass sich mein Leben in dieser Zeit hauptsächlich auf die Aufgaben der Uni fixierte. An Wochenenden gab die Stadt Gorzow wenig an Angeboten für Studenten her, lediglich kleine, gemütliche Bars oder das Stadium „Zuzel“ (Motocross) war einen Besuch wert. Ansonsten nutzte ich die Nähe zu Cottbus, um zumindest manchmal die Nähe zu meinen Freunden dort zu suchen.

Die „Akademia Im. Jakuba Z Paradyza“ ist sehr konservativ aufgestellt und erwartet von jedem Studenten recht viel. Konservativ bedeutet, dass wir von Montags bis Freitags täglich mindestens 2 Kurse hatten, und jeder davon eine Anwesenheitsverpflichtung mit sich brachte. Das verschulte System beruhte ebenfalls auf Prüfungen (besonders viele mündliche) und Hausarbeiten während des gesamten Semesters (nicht wie an meiner Heimuniversität mit Prüfungszeiträumen). Diese Anforderungen brachten bereits ein Mitglied unserer Gruppe zum Studienabbruch sowie ein weiteres Mädchen ebenfalls fast dazu.

Die Deutsch-Polen unserer Gruppe versuchten stetig diejenigen, die noch nicht so stark in der polnischen Sprache waren, zu unterstützen. Der Gruppenzusammenhalt in so einer Situation an einer fremden Institution war maßgeblich wichtig.

Die Studieninhalte beschränkten sich ausschließlich auf pädagogische Inhalte, was mir ebenfalls nicht besonders gefiel, da ich in diesem Bereich bereits eine Ausbildung abgeschlossen habe und mir in der Sozialen Arbeit andere Gebiete gewünscht habe.

Während der letzten Prüfungen musste unsere Gruppe immer wieder selbst die Initiative ergreifen und sämtliche Dozenten auf durch uns nicht realisierbare Aufgaben hinweisen, um eine Linderung der Anforderungen zu erzielen. Glücklicherweise gingen diese in den meisten Fällen darauf ein und waren auch bei der Notenvergabe gnädig, sodass es immerhin zu sehr guten Noten in vielen Fächern gekommen ist.

Letztendlich kann ich sagen, dass das Semester psychisch sehr anstrengend war. Die Anforderungen ließen wenig Raum für eine gesunde Ernährung (z.B. mal selbst kochen), sportliche Aktivitäten, soziale Kontakte oder überhaupt ein Hobby. Der Leistungssprung vom 1.,2. und 3. Semester in Cottbus zum 4. in Gorzow war unvorhergesehen und extrem. Ebenfalls hätte ich mir mehr Unterstützung und Verständnis der Dozenten und Organisatoren unseres Studiengangs in Cottbus gewünscht. Beispielsweise kam es oftmals zu Doppelbelastungen, da wir trotz der Auslastung an der Akademia, Seminare und Prüfungen an der BTU in Cottbus hatten (in demselben Zeitraum), welche man meiner Meinung nach besser in das nächste Semester legen sollte.